

IV. Die Bewegung schreibender Arbeiter als kulturpraktisches Konzept

Zirkelleben exemplarisch dargestellt

Nach der ausführlichen Rekonstruktion der Genese und Entwicklung, der Zäsuren und Paradigmenwechsel der Bewegung schreibender Arbeiter, der Ausdifferenzierung der sozialgeschichtlichen Perspektive, der Darstellung der qualitativen an die Bewegung gerichteten Ansprüche und der Auswertung des Feldes der didaktischen Gattung der Regelpoetiken und -programmatiken, die für die Laienautoren in der DDR herausgegeben wurden, komplettiert der Detailblick auf den Zirkelalltag und die Analyse eines Zirkels als einer der Repräsentanten für die Bewegung der Laienautoren die Gesamtchau auf den Forschungsgegenstand.

Wie gestaltete sich die alternative Kulturpraxis der Laienautoren der DDR? Eindeutig ist, dass es in den Zirkeln nicht, wie von Emmerich konstatiert, um ein kollektives Erarbeiten von Texten durch Laienautoren ging, wie es etwa für die Brigadetagebücher durchaus üblich war, sondern den Zirkelalltag kennzeichneten andere Faktoren. Welche dies waren, lässt sich mithilfe einer umfassenden kulturwissenschaftlichen Perspektive eruieren – im Gegensatz zu den kulturhistorischen, -soziologischen und -ästhetischen Ansätzen des II. Kapitels und zum literaturwissenschaftlichen Ansatz des III. Kapitels.

IV.1 »Zirkellandschaft«

Ein Systematisierungsansatz zur Bewegung schreibender Arbeiter

Von offizieller Seite verglichen mit den »Salons der ehemals herrschenden Klasse«, nun jedoch, so die propagierte Perspektive, ausgestattet mit den für den Arbeiter- und Bauernstaat rechtmäßigen Teilnehmern – den Arbeitern –, fungierten die Zirkel schreiben der Arbeiter grundsätzlich als Austauschforen für Laienautoren hinsichtlich der Arbeit an konkreten Manuskripten und als Lehr- und Lernstätten, in denen das literarische Schreiben vermittelt und erlernt wurde.

Aus diesem Grundverständnis heraus generierten sich für alle Zirkel gängige Praktiken und vergleichbare Parameter hinsichtlich des Zirkelalltags, der Anleitungsprinzipien und der die Zirkel kennzeichnenden systemischen Strukturen.¹

Die schreibenden Arbeiter trafen sich in freiwilligen Verbänden regelmäßig – entweder jede Woche, so der Zirkel des VEB Schiffselektronik Rostock, oder alle 14 Tage, so der Zirkel *Maxim Gorki* im Haus der DSF – in Räumlichkeiten des Betriebes, dem sie angehörten, in Kulturhäusern oder Klubs. Die Zirkelabende waren in ihrer Abfolge meist zweigeteilt: Zunächst fand eine theoretische Abhandlung eines zu erlernenden Themenbereiches (z.B. eine Unterrichtseinheit zur Gattung »Gedicht«) statt, die entweder ein Mitglied oder der Zirkelleiter vorbereitet hatte. Anschließend wurden Manuskripte teilnehmender Laienautoren der Gruppe vorgetragen und zur Diskussion vorgestellt. Je nach Zirkelpraxis konnte das Hauptaugenmerk auch auf der Arbeit an den Manuskripten liegen. Jeder Teilnehmer konnte sich freiwillig für die Lesung seines Manuskriptes beim Zirkelleiter anmelden. Wie viele Manuskripte in einer Sitzung besprochen wurden, hing von deren Länge und Gattung, dem Diskussionsgehalt und der vorhandenen Zeit ab. Basis-Gedanke hinter dieser Prozedur der »Gruppen-Rezension« – und nicht der kollektiven Manuskriptgestaltung – war die für zahlreiche Bereiche der DDR angestrebte Arbeit im Kollektiv, im vorliegenden Fall auf literarisch-intellektueller Ebene, die nicht nur dem das Manuskript vorstellenden Autor für die weitere Gestaltung seines Werkes Anregungen gab, sondern auch die literarischen Fähigkeiten jedes beteiligten Laienautors schulte und somit weiterentwickelte. Der Austausch im Kollektiv sollte zu einem Gemeinschaftsbewusstsein führen. So reflektiert der langjährige Zirkelleiter und Vorsitzende der ZAG Rüdiger Bernhardt über die Maßgeblichkeit der Kollektivität im Zirkelalltag und die aus der Kollektivität generierte »Win-win-Situation«: »Oberstes Kriterium für eine planvolle und kontinuierliche Arbeit im Zirkel ist die Kollektivität; nur sie allein sichert einem Zirkel und den einzelnen Mitgliedern Erfolge und organische Einfügung in das [sic!] Wirkungsbereich.«² Zur literarischen Arbeit in den Zirkeln gehörten auch die Er- und Abarbeitung von Leseplänen, die oftmals an den wichtigsten Neuerscheinungen orientiert waren, und die Empfehlung von Sekundärliteratur. Es stand den Zirkelmitgliedern zwar frei, Manuskripte zur Veröffentlichung einzureichen, dennoch unterlagen diese auch dem Urteil der kollektiven »Zirkel-Kritik«. So konnte ein Manuskript, das ohne Zustimmung des Zirkels veröffentlicht worden war, diesem aber (angeblich) Schaden zufügte, eine Aussprache zwischen Autor und Zirkel zur Folge haben und im schlimmsten Fall zum Ausschluss des Mitglieds führen.³

Neben der Freiwilligkeit und den zirkelinternen Regeln war das Zirkelleben jedoch auch von außen strukturiert, so z.B. durch die Ausrichtung der Bewegung durch die

1 Einige grundlegende Thesen zum typischen Charakter des Zirkelalltags wurde bereits im Vorfeld der Ausarbeitungen angestellt und im Kontext des Beitrages Sokoll, Ein gutes Wort, S. 316-335 publiziert. Der Beitrag dokumentiert den damaligen Kenntnisstand. Im Kontext der vorliegenden Ausarbeitungen wurden die ausdifferenzierten Parameter zum Zirkelalltag jedoch weitergedacht und in einen komplexeren Zusammenhang gestellt.

2 Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Bernhardt, Zur Geschichte der Bewegung schreibender Arbeiter, S. 77.

3 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Molgedey, Qualitätsmaßstäbe und Wirksamkeit, S. 13.

ZAG schreibender Arbeiter, die BAGen und die Kreisarbeitsgemeinschaften. Sitzungsprotokolle, vom Zirkelleiter erstellte (halb-)jährliche Arbeitspläne sowie Ergebnisberichte. Übungseinheiten und -anleitungen, die zunehmend in den 1960er Jahren vom Zentralhaus für Kulturarbeit als Orientierung für die Arbeit mit den Zirkeln herausgegeben wurden, fungierten als zusätzliche Strukturierungsmechanismen. Das weitere Umfeld des Zirkelalltags prägten Wettbewerbe, Arbeiterfestspiele, verschiedenste Öffentlichkeitsformate, ein je nach Trägerorganisation intensiv oder weniger intensiv gestaltetes Auftragswesen und ein Qualifizierungssystem auf verschiedenen Ebenen. Einflussnehmende Massenorganisationen, wie z.B. der FDGB oder der DSV, Besuche von Kulturfunktionären oder Interessierten, auch aus dem Ausland, und die Zeitschrift *ich schreibe* gehörten ebenso dazu. Die Zirkel sollten derart zu kulturell operativen Aktionsgruppen im Umfeld (Betrieb, Wohngebiet etc.) werden.

Der Alltag der Zirkel hing im hohen Maße von deren Leitern ab. Professionelle Schriftsteller, wie Christa Wolf und ihr Mann Gerhard⁴ (in Ammendorf bei Halle), Brigitte Reimann (in Hoyerswerda) oder Manfred Jendryschik (in Rostock) übernahmen eine derartige Leitungsfunktion. Die in der 1. Bitterfelder Konferenz als vorbildhaft eingeschätzten Austauschprozesse zwischen Arbeitern und Schriftstellern und die Möglichkeit, den professionellen Schriftstellern den im Rahmen des sozialistischen Realismus angestrebten Zugang zur alltäglichen Arbeitswelt und Gesellschaft zu ermöglichen, fanden in diesem Modell ihre praktische Umsetzung. Wie stabil, offen oder auch in sich geschlossen die verschiedenen Zirkel agierten, welche Veröffentlichungen, Lesungen und Anthologien verwirklicht wurden, zu welchen Verlagen Kontakte bestanden, hing zu großen Teilen vom jeweiligen Leiter und dessen Motivation ab. Auch Vorschläge zur Delegation von besonders talentierten Mitgliedern an das Literaturinstitut *Johannes R. Becher* in Leipzig oder zu Werkstattwochenenden, die Teilnahme an Wettbewerben oder den Arbeiterfestspielen waren von der Person des Zirkelleiters geprägt. Zirkelleiter wurden beispielsweise über den DSV vermittelt. Die Bedingungen ihrer Tätigkeit wurden mit den jeweiligen Betrieben oder Kulturhäusern vertraglich definiert. Die *Anordnung über Zulassung und Honorare für anleitende Kräfte auf dem Gebiet des künstlerischen Volksschaffens* von 1971 regelte die Konditionen dieses Verhältnisses, so z.B. dass die Zirkelleiter eine Zulassung haben mussten. Diese erhielten unter anderem die Mitglieder des DSV. Beantragt werden musste die Zulassung beim Kreiskabinett für Kulturarbeit.⁵ Über den

- 4 Im Nachlass »Christa Wolf« der Akademie der Künste ist kein Nachweis darüber zu finden, dass sie gemeinsam mit ihrem Mann einen Zirkel in Ammendorf angeleitet hätte. Dass dies aber tatsächlich zwischen 1959 und 1962 der Fall gewesen ist, beweist ein Brief Gerhard Wolfs vom 11.3.1967 an Dr. Wolfgang Friedrich der Martin-Luther-Universität, der im Kontext seines Berichtes über die Entwicklungsprobleme der Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Halle vom 12.6.1966 die Zirkelleiter des Bezirkes um Informationen angeschrieben hatte. Die Dokumente aus diesem Umfeld befinden sich im Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, *Schreibende Arbeiter Dokumente*: Brief Gerhard Wolfs an Dr. Wolfgang Friedrich, 11.3.1967. Die Studie *Entwicklungsprobleme der Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Halle* findet sich ebenda und im Bestand SAPMO-BArch, DY 34/27303.
- 5 Ein exemplarischer Antrag auf Zulassung als Zirkelleiter findet sich im Bestand des Archivs Schreibende ArbeiterInnen. Nachdem er zehn Jahre den Zirkel des VEB Starkstrom-Anlagenbau Rostock geleitet hatte, beantragte ein Zirkelleiter am 9.4.1972 gemäß der Anordnung vom 25.5.1971 die Zulassung als anleitende Kraft auf dem Gebiet des künstlerischen Volksschaffens. Als Argument

Antrag wurde vom Rat des Kreises, den Trägerorganisationen und den Arbeitsgemeinschaften gemeinsam entschieden. Die Zulassung konnte entzogen werden, wenn die »politische, moralische oder fachliche Eignung« nicht mehr vorlag. Je nach Einstufung waren die Leiter einer bestimmten Vergütungsgruppe zugeordnet und verdienten pro Zirkel-Einzelstunde von 50 Minuten zwischen 5 bis 20 M. Dabei wurde unterschieden zwischen denjenigen Leitern, die die Spezialschule des künstlerischen Volksschaffens absolviert hatten, denjenigen, die eine »mittlere oder hohe Lehranstalt« besucht hatten, und denjenigen, die sich neben dem mittleren oder höheren Abschluss zusätzlich durch »kulturpolitische, künstlerische und pädagogische Erfahrungen, Fähigkeiten und Leistungen«⁶ besonders qualifiziert hatten.

Je nach Trägerorganisation des Zirkels, Professionalität des Leiters sowie der Zielrichtung des Zirkels erhielt der Zirkelleiter Unterstützung von einem künstlerischen Leiter, so z.B. der Zirkel des VEB Schiffselektronik Rostock, der einen Lektor des Rostocker Hinstorff Verlages beratend zur Seite hatte. Durch derartige Strukturen wurde abgesichert, dass die Anleitung der Zirkel im Sinne der durch die ZAG festgelegten Ausrichtung der Bewegung erfolgte.

Aktivitäten wie Exkursionen in andere Städte, zu Theaterinszenierungen oder Ausstellungen mit anschließender »Aussprache« fungierten als gemeinschaftsbildende und gleichzeitig ideologisch anleitende Maßnahmen, die bei den Betriebszirkeln beispielsweise der FDGB finanzierte. Exkursionen dienten aber auch der Werbung neuer Mitglieder. Denn unter allen Volkskunstsparten verzeichneten vor allem die Zirkel schreibender Arbeiter immer wieder eine Fluktuation ihrer Teilnehmer. (So sind z.B. im Rostocker Zirkel des VEB Schiffselektronik Rostock in einer Übersicht der Jahre 1961 bis 1995 insgesamt 134 Teilnehmer aufgeführt. Gemäß dieser Statistik beteiligten sich fast 40 % nicht kontinuierlich, sondern waren jeweils als Teilnehmer für nur ein Jahr vermerkt. Unklar bleibt dabei, wie oft sie in diesem Jahr tatsächlich bei Zirkelaktivitäten anwesend waren, oder ob auch »Stippvisiten« notiert wurden.)⁷ Oftmals war das Erlebnis der vom Kollektiv getätigten Kritik an dem der Zirkelgemeinschaft vorgelegten ersten Manuskript entscheidend, ob vom Einzelnen weitere literarische Versuche gewagt wurden oder nicht.

Auch der Austausch zwischen Schreibenden und anderen Laienkunst-Sparten (auch in anderen Städten) entwickelte sich im Laufe der Etablierung der Volkskunstbewegung zur positiven Motivation für viele Zirkelmitglieder. Besonders rege gestaltete sich die

für die Bewilligung des Zulassungsantrags benennt er sein künstlerisches und kulturpolitisches Engagement für den Zirkel, als Vorsitzender der BAC, als Mitglied der ZAC und die Auszeichnung mit dem Preis für künstlerisches Volksschaffen II. Klasse. Obwohl er kein Fernstudium absolviert hatte, beantragte er die Zulassung aufgrund seiner langjährigen praktischen Erfahrung und seines Abendstudiums an der Fachschule für Ökonomie. Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Rostock Schiffselektronik: Brief eines Zirkelleiters an das Kreiskabinett für Kulturarbeit, 9.4.1972.

6 Privatarchiv Professor Dr. Rüdiger Bernhardt, Ordner Bewegung schreibender Arbeiter: Anordnung über Zulassung und Honorare für anleitende Kräfte auf dem Gebiet des künstlerischen Volksschaffens und für die Lehrtätigkeit in der Spezialschule für Leiter des künstlerischen Volksschaffens, 1971.

7 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Rostock Schiffselektronik/Volkswerft Stralsund: Übersicht zu den Teilnehmerzahlen der Jahre 1961-1995.

Zusammenarbeit von Schreibenden und Laienschauspielern, die von den schreibenden Zirkeln angefertigte Stücke aufführten. Ausschlaggebend, wie intensiv dieses »externe« Zirkelleben geführt werden konnte, war neben der Motivation und Offenheit der Zirkelmitglieder auch die Bereitschaft der Betriebsleitungen, ihre Laienkünstler zu unterstützen und sie entsprechend von der Arbeit freizustellen, denn eine ausgiebige Zirkelarbeit verlangte großen Einsatz. Die Betriebe erfüllten das im Laufe der Konsolidierung der Zirkellandschaft von der SED aufgestellte Ziel, die Ausbildung der Laienkünstler nach allen Möglichkeiten zu unterstützen.

Neben diesen grundlegenden, den Zirkellalltag prägenden gemeinsamen Charakteristika lässt sich das Feld der Zirkel schreibender Arbeiter jedoch auch etwas dezidierter ausdifferenzieren, so dass sich Unterschiede hinsichtlich der grundlegenden Rahmenbedingungen für die Zirkelarbeit und den Zirkellalltag sowie das Selbstverständnis der Zirkel ausarbeiten lassen. Anhand der Kategorien »Trägerschaft« und »Verortung« ergibt sich eine grobe Systematisierung der Zirkellandschaft. Zu unterscheiden ist einerseits zwischen Zirkeln, die in Betrieben ansässig waren, und Zirkeln, die unter anderer Trägerschaft standen. Andererseits war das Kriterium der Verortung – in der Stadt oder auf dem Land – ein ausschlaggebendes Charakteristikum für die praktische Zirkelarbeit.

Etwas mehr als die Hälfte der Zirkel stand unter betrieblicher Trägerschaft (siehe Kapitel II.2.1 *Ein sozialgeschichtlich-statistischer Überblick*), unterstützte das betriebliche Leben auf kulturelle Art und Weise und fungierte als Medium des Betriebes, einerseits für die Etablierung eines Gemeinschaftsgefühls nach innen und andererseits für die Durchsetzung einer starken Außenwirkung, die dem industriellen Grundcharakter der VEB ein kulturelles Gesicht verlieh. Die Mitglieder entstammten größtenteils dem betrieblichen Umfeld; in Einzelfällen kamen auch Interessierte von außerhalb hinzu. Die Festlegung der Arbeitspläne der Zirkel erfolgte in enger Orientierung am Betrieb und dessen Notwendigkeiten. Zum Netzwerk, das die Zirkelarbeit in den Betrieben beeinflussen sollte, gehörten der Betriebsverantwortliche für Kulturarbeit, die BGL, die BPO, die Betriebszeitung und der Betriebsfunk als hauptsächliche Publikationsorgane, gegebenenfalls die Leitung des betrieblichen Klubhauses und der Vorsitzende der Kommission für kulturelle Massenarbeit. Im besten Fall sollten diese Funktionäre aktiv Anregungen an die Zirkel vermitteln, damit diese operativ tätig werden konnten.⁸ Die Zugehörigkeit zu einem betrieblichen Träger beeinflusste das Wirken und die Veröffentlichungen der Zirkel durchaus maßgeblich. Indem sie repräsentativ die zentralen Anthologien *Ich schreibe...*, *Deubner/Deubener Blätter* und *Bitterfelder Ernte* anführt, stellt Barck beispielsweise für die thematische Ausrichtung von Anthologien von Betriebszirkeln eine »Dominanz von Betriebsgebundenheit [... fest]: Arbeiter in allen Facetten, von der Organisation über die Auseinandersetzung um die Arbeitsnormen, Bummelei und Fehlschichten.«⁹ Die *Deubner/Deubener Blätter* nutzten beispielsweise ein neues Gestaltungselement – die Verknüpfung von »individuellen ›Geschichten« mit denen des Braunkohlekombinats –, wodurch »einerseits der Informationswert erhöht und

8 Vgl. Heinemann, Referat, S. 7.

9 Barck, Ein ganzes Heer, S. 149.

andererseits der Zusammenhang des Allgemeinen mit dem Konkreten/Individuellen verstärkt«¹⁰ wurden, so Barck.

Die enge Bindung an den Betrieb hatte nicht nur Einfluss auf die veröffentlichten Arbeiten, sondern brachte auch eine technische und finanzielle Unterstützung, eine Anleitung und an die Zirkel vermittelte Aufträge, ein den Betriebsnotwendigkeiten entsprechendes Auftrittsprogramm, die Kooperation mit anderen Sparten oder Zirkeln von Partnerbetrieben mit sich. Dieses Umfeld konnte sich für Zirkel als einerseits äußerst fruchtbar, motivierend und fördernd erweisen, andererseits stieg mit einer derartig engen Anbindung an den Betrieb auch der Einfluss von außen auf den Zirkellalltag. Betriebszirkel konnten sich durchaus selbstbewusst im Betrieb positionieren und ein operativ wirksames Selbstverständnis entwickeln. So konstatierte der Zirkel des Elektrochemischen Kombinats Bitterfeld in seinem Arbeitsplan: »Unser Zirkel ist ein Betriebszirkel. Diese Bezeichnung trägt nicht nur feststellenden Charakter, sondern schließt eine Verpflichtung ein. Wir sind stolz darauf, gerade mit diesem Betrieb – dem EKB – verbunden zu sein, der die Geburtsstätte der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit ist...«¹¹ Diese Selbstdefinition wurde in der Anthologie *Nachricht von den Schreibenden* als vorbildhaft abgedruckt aufgrund der klaren Selbstverortung für die betrieblichen Ansprüche.

Neben Betriebszirkeln gab es auch Kulturhauszirkel oder Zirkel, die anderen Institutionen zugehörig waren. Sie positionierten sich ebenso wie die Betriebszirkel in einem speziellen, auf die jeweilige Trägerorganisation abgestimmten Wirkumfeld.

Die Kulturhauszirkel agierten beispielsweise in dem für das jeweilige Kulturhaus maßgeblichen Aktionsradius, so z.B. bei Kulturveranstaltungen, Vorträgen oder Aussprachen. Sie waren nicht auf eine bestimmte (betriebliche) Zielgruppe ausgerichtet, sondern standen der gesamten Bevölkerung aus verschiedenen Berufszweigen offen. Aus der Herkunft der Zirkelmitglieder aus verschiedenen Betrieben und Institutionen ergab sich einerseits eine sich gegenseitig befruchtende Vielfalt an Perspektiven, doch gleichzeitig auch eine Herausforderung, so z.B. dass kein festes Veröffentlichungsorgan, wie z.B. eine Betriebszeitung, zur Verfügung stand. Zwar konnten die Zirkelmitglieder auch in ihren Betrieben an Wandzeitungen etc. mitwirken, doch grundsätzlich mussten sich die Kulturhauszirkel andere Veröffentlichungsformate suchen, so z.B. in Tageszeitungen, im Funk (Hörspiele), in Zeitschriften oder in Anthologien publizieren. Ebenso wie das Kulturhaus als Zentrum für die kulturelle Arbeit in einem gemischten Wohngebiet diente, agierten die Zirkel in dieser Hinsicht auf der Grundlage einer von Grund auf breiter angesetzten Zielgruppe als die Betriebszirkel. An die Stelle des Betriebes, der die grundsätzliche Ausrichtung des Zirkels festlegte, trat bei den Kulturhauszirkeln der jeweilige Träger des Kulturhauses, so z.B. Massenorganisationen wie FDJ, DSF, Kulturbund, aber auch der FDGB etc. So sah sich der Zirkel im Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Berlin klar in eben jenen Traditionen, nahm beispielsweise am künstlerischen Wettbewerb der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft teil und positionierte auch sein literarisches Wirken derart:

¹⁰ Ebd., S. 155.

¹¹ Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 539: *Nachricht von den Schreibenden*.

Inhaltlich hat [...] der Gedanke der deutsch-sowjetischen Freundschaft stets eine besondere Rolle gespielt [...]; ein umfangreicher Sammelband mit Arbeiten zu diesem Thema von nahezu allen Zirkelmitgliedern blieb zwar unveröffentlicht, wurde jedoch beim Festival der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Halle mit einem zweiten Platz ausgezeichnet. Auch in den regelmäßigen öffentlichen Lesungen des Zirkels im Zentralen Haus der DSF, im Club der Kulturschaffenden, im Theater unter dem Dach und in Berliner Jugendclubs und Betrieben nimmt das Thema der deutsch-sowjetischen Freundschaft einen gewichtigen Platz ein.¹²

Dass sich der Zirkel in seiner Selbstdarstellung zum 34. Jahrestag außerdem dezidiert zu seinem Namenspatron Maxim Gorki bekannte – wie dies für alle Zirkel, die sich einen Beinamen gegeben hatten, selbstverständlich war –, gehörte ebenfalls zu dieser Verortung im kulturellen Umfeld der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft. Das fehlende Betriebsumfeld wurde auch durch die Zusammenarbeit mit anderen Sparten und Erfahrungsaustausche kompensiert. Im Falle des Zirkels im Zentralen Haus der DSF hatten diese Aktivitäten derart Erfolg, dass die BAG den Zirkel als Konsultationspunkt auswählte, bei dem alle sechs bis acht Wochen ein Austausch für alle Berliner Zirkel stattfand.¹³

Ein zweites zu bemerkendes und Unterschiede festlegendes Charakteristikum hinsichtlich der Zirkellandschaft ergibt sich aus der Verortung der Zirkel in der Stadt und im Gegensatz dazu auf dem Land. Die Ausgestaltung der Stadtzirkel hinsichtlich der Mitgliederzahl, der Anbindung an örtliche Institutionen, Öffentlichkeitsformate und Wettbewerbe und hinsichtlich ihrer Strukturierung, Kanonisierung und Anleitung durch die Vertreter der Partei, des FDGB, des Kulturhauses gestaltete sich im Vergleich zu den Landzirkeln bedeutend einfacher. Die notwendigen Ressourcen in Form von Förderern, Interessierten, Öffentlichkeit, Infrastruktur, Austauschmöglichkeiten waren gegeben und enger miteinander verbunden, so dass ein fruchtbares Zirkelumfeld leichter ausgestaltet werden konnte. Dass der städtische Raum aufgrund seiner Ausstattung als fruchtbarer Nährboden für geistige, künstlerische und gestaltende Aktivitäten einer Gesellschaft dient, ist ein durchaus eingängig nachvollziehbarer Topos in der Genese von Kulturräumen und -landschaften.

Auf dem Land galten ganz andere Voraussetzungen, auf die an dieser Stelle ausführlicher eingegangen werden soll. (Die in Kapitel IV.2 folgende detaillierte Analyse der Zirkelpraxis fungiert exemplarisch auch als ausführlichere Darstellung der Konditionen für die Arbeit eines städtisch verorteten Zirkels.) Hier hatte die Laienkultur mit Herausforderungen zu kämpfen, die im städtischen Umfeld mit all seinen Möglichkeiten kaum vorstellbar waren. Beispielhaft kann der Bezirk Neubrandenburg angeführt werden, der als Agrargebiet zu den DDR-Bezirken mit der geringsten Bevölkerungsdichte zählte und heute überwiegend zu Mecklenburg-Vorpommern gehört. Mithilfe des Archivbestands des Literaturzentrums Neubrandenburg e.V. lassen sich die Gegebenheiten und Schwierigkeiten des Bezirkes bei der Herausbildung einer laienschrift-

12 SAPMO-BArch, DY 32/12236: Bericht zu Ehren des 34. Jahrestages des Zirkels »Maxim Gorki«, Januar 1989.

13 Vgl. Archiv Schreibende ArbeiterInnen, Dokumente zur Zirkelbewegung allgemein: Molgedey, Qualitätsmaßstäbe und Wirksamkeit, S. 16.

stellerischen Zirkellandschaft aufarbeiten. Mit dem Negativimage eines »kulturell unterentwickelten« Kreises mit einer weiten Landschaft, aber einer gering ausgebildeten Kultur und Lokalpresse ausgestattet, kann die Zeit um die 1. Bitterfelder Konferenz als kultureller »Erwachensmoment« des Bezirks eingestuft werden: So wurde 1958 erstmals ein Heimatkalender für den Kreis Prenzlau unter Beteiligung von regionalen Laienautoren veröffentlicht, wobei die Mundart, das Platt, eine besondere Rolle spielte – ein die Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Neubrandenburg stetig prägendes Merkmal. 1959 wurde der erste Zirkel schreibender Arbeiter in Prenzlau gegründet. Ab 1960 kamen andere Zirkel in Neubrandenburg, Pasewalk und kleineren Kreisstädten hinzu, die jedoch, laut der *Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR*, eher auf Druck der Partei und des FDGB installiert worden waren. Anfang der 1960er Jahre wurden das Bezirksorgan *Rote Erde*, das durch Preisausschreiben das laienschriftstellerische Wirken anregen sollte, und der Bezirksschriftstellerverband gegründet.¹⁴ In dem vor der Verwaltungsreform von 1952 als Bezirksstadt fungierenden Neustrelitz gründete sich ein regelmäßig agierender Zirkel schreibender Arbeiter im Sommer 1961.¹⁵ Seit 1960 wurden die AJA und zunehmend auch die Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Neubrandenburg beispielsweise vom FDGB, vom Kulturbund, vom Bezirkskabinett für Kulturarbeit etc. gefördert, so vor allem durch die Drucklegung von sieben Anthologien im Zeitraum bis 1965. Es dauerte bis 1964, dass sich in allen Kreisen des Bezirkes Neubrandenburg Zirkel bildeten. Allerdings waren deren Aktivitäten oftmals nur von kurzer Dauer und ihre Zahl war gering im Vergleich zu den städtischen Pendants. Die *Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR* führt für folgende Kreise eine dauerhaft aktive Arbeit meist nur eines Zirkels schreibender Arbeiter an: Altentreptow, Anklam, Malchin, der allerdings später an den Zirkel in Neubrandenburg angeschlossen wurde, Neubrandenburg (Stadt), Neustrelitz, Pasewalk, Prenzlau, Ueckermünde und Waren. Als Kreise ohne Zirkel oder mit Zirkeln, die sich nach kürzester Aktivität wieder auflösten, werden Demmin, Neubrandenburg (Land), Röbel, Strasburg, Templin und Teterow aufgezählt.¹⁶ Selbst der Zirkel unter Trägerschaft des VEB Gießerei Nord *Max Matern* in Torgelow, Kreis Ueckermünde, der eigentlich als Betriebszirkel gute Voraussetzungen

14 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Mappe Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR.

15 Vgl. ebd.

16 Altentreptow (1 Zirkel mit 10 Autoren), Anklam (1 Zirkel mit 25 Autoren), Demmin (eher Einzelschaffende), Malchin (1 Zirkel mit 9 Autoren, später Anschluss an Neubrandenburg), Stadt Neubrandenburg (1 Zirkel mit 70 Autoren im Zeitraum 1959-1991, 1990 11 Autoren), Land Neubrandenburg (Einzelkonsultationen), Neustrelitz (1 Zirkel, 1 AG Niederdeutsch mit 70 Mitgliedern), Pasewalk (1 Zirkel mit 31 Autoren), Prenzlau (1 Zirkel mit 19 Autoren, nach Tod des Zirkelleiters neuer Zirkel mit 9 Autoren), Röbel (Einzelschaffende), Strasburg (Laienautoren schlossen sich Zirkeln in anderen Kreisen an, kein eigener Zirkel im Kreis), Templin (1 Zirkel für wenige Jahre; Bemühungen des Kreiskabinetts, den Zirkel wieder zu aktivieren, scheitern), Teterow (kein Zirkel), Ueckermünde (1 Zirkel für 7 Jahre), Waren (2 Zirkel, die nacheinander »eingingen«, seit Mitte 1970er 1 Zirkel mit 24 Mitgliedern). Vgl. ebd. Für weitere statistische Details siehe Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 1 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Statistische Erhebung für Kollektive des künstlerischen Volksschaffens, Stichtag 31.1.1973.

für seine kulturelle Arbeit gehabt hätte, löste sich nach sieben Jahren auf. Das Protokoll eines evaluierenden Erfahrungsaustausches von 1975 benennt die Anzahl von fünf bis sechs Zirkeln, die für die Erfüllung bezirklicher Aufträge in Frage kämen¹⁷ – eine Angabe, die die quantitative Einschätzung von in der Bewegung aktiven Zirkeln und Zirkelmitgliedern im Bezirk Neubrandenburg im Vergleich zu sonst bekannten Zahlen der in Städten angesiedelte Zirkel deutlich relativiert.

Die langwierige und oftmals gehemmte Genese und die geringe Fortdauer der Zirkel schreibender Arbeiter auf dem Land gingen auf die dortigen schwierigen Konditionen zurück. Die Zirkellandschaft konnte weder auf eine aktive Trägerschaft noch auf bereits vorhandene kulturelle Strukturen zurückgreifen. Im gesamten Bezirk Neubrandenburg sind nur zwei Betriebszirkel auszumachen: Einer war der Gießerei Nord in Torgelow zugehörig, und der Neubrandenburger Zirkel wurde zum Volkskunstkollektiv des VEB Bau-Union, später des Wohnungsbaukombinats. Neben den beiden Betrieben fungierte auch der FDGB als Träger – allerdings im Vergleich zu anderen Bezirken doch relativ zurückhaltend. Er übernahm die Trägerschaft für einen Zirkel im Bezirk – den Zirkel in Neustrelitz.¹⁸ Ein *Kurzprotokoll des Erfahrungsaustauschs zu Fragen der »Weiterentwicklung des [sic!] Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Neubrandenburg«* von 1975 spiegelt das Ringen der in der Zirkelbewegung aktiven Leiter, Funktionäre etc. um die Unterstützung des FDGB für die Zirkelbewegung. In Anknüpfung an den Beschluss des FDGB-Bundesvorstandes von 1973 forderten sie eine Förderung der Bewegung im Bezirk, auf die sich die Bezirksvertretung des FDGB jedoch trotz einer 1974 getroffenen Vereinbarung zwischen FDGB-Bezirksvorstand, BAG und Literaturzentrum Neubrandenburg¹⁹ nicht festlegen lassen wollte, wenn sie auch zusagte, verstärkt Förderungsmittel für die »Anregung schöpferischer Projekte« einzusetzen.²⁰ Die große Majorität der Zirkel musste ohne Trägerschaft arbeiten, was auch bedeutete, dass sie weder auf technische noch finanzielle Unterstützung zählen konnten. Die Organisationsstrukturen vor Ort, die den Zirkellalltag üblicherweise vereinfachten, wie z.B. dass städtisch angesiedelte Zirkel von den Betrieben oder den Trägern beauftragt wurden, Veröffentlichungsmöglichkeiten erhielten oder Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt bekamen,

17 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 1 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Kurzprotokoll des Erfahrungsaustauschs zu Fragen der »Weiterentwicklung des [sic!] Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Neubrandenburg«, 25.1.1975.

18 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Mappe Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR.

19 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 1 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Arbeitsvereinbarung für 1974 und 1975, 1974. Zielsetzung der Vereinbarung war der Beitrag des FDGB-Bezirksvorstandes zur Fortentwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter in den Bereichen Anleitung und Kontrolle. Dazu gehörten beispielsweise die Ausbildung von Funktionären, aber auch auf der Ebene der Laienautoren die Durchführung von Wochenendlehrgängen, Wettbewerben, Sichttagitationen, Kunstpreisdiskussionen, die Erteilung von Aufträgen und der Förderung von Talenten.

20 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 1 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Kurzprotokoll des Erfahrungsaustauschs zu Fragen der »Weiterentwicklung des [sic!] Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Neubrandenburg«, 25.1.1975.

fehlten. So wurden zur ideologischen Anleitung auf Bezirks- und Kreisebenen Auftragskommissionen eingerichtet, denen alle Träger der Volkskunst angehörten und die die erteilten Aufträge koordinieren sollten.²¹ Es wurde beispielsweise eine Anthologie der schreibenden Arbeiter auf Ebene des Bezirkes als Gastgeschenk für die Teilnehmer an den Arbeiterfestspielen im Bezirk Neubrandenburg (1982) erarbeitet.²² Kreiskulturhäuser boten Räumlichkeiten für die Zirkelabende an. Dies hatte jedoch zur Folge, dass sich für die Laienautoren je nach Wohnort weite Wege bis zu den Versammlungsorten ergaben, die mangels fehlender Infrastruktur auf dem Land nicht immer leicht zu erreichen waren. Oftmals wurden auch Büros oder Wirtschaften für die Zirkelabende genutzt. Auch hinsichtlich der kulturellen Expertise gab es Defizite, die sich auf dem Land nicht so leicht ausgleichen ließen wie in den städtischen Großräumen, wo sich zahlreiche Möglichkeiten und Alternativen boten. Weder standen erfahrene Autoren zur Verfügung, die als Zirkelleiter hätten wirken können,²³ noch gab es Personal für die Funktionsarbeit. Laut *Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR* hielten sich die Funktionäre, die in der Bewegung schreibender Arbeiter aktiv wurden, vor allem an offizielle Bekanntmachungen und pflegten weniger einen kreativen Umgang mit den Zirkeln schreibender Arbeiter, dessen es für die Ausbildung einer blühenden Zirkellandschaft bedurft hätte.²⁴ Es fehlten die Grundlagen für Qualifizierungen, das didaktische »Know-how«, die Praxiserfahrung. Stattdessen wurde ein vom Bezirkskabinett erhaltener *Richtplan zur Elementarausbildung in den Zirkeln schreibender Arbeiter* zunächst zum zentralen didaktischen Instrument. In zehn Zusammenkünften à fünf bis acht Stunden sollten die Grundlagen des Schreibens vermittelt werden, allerdings ohne sich an der Praxis zu orientieren. Insofern hatte der *Richtplan* eher einen geringen Erfolg.²⁵ Und auch hinsichtlich der operativen Aktivitäten der Zirkel gab es durch die mangelnde Vernetzung über Partnerbetriebe, -kollektive, -zirkel und die mangelnde Infrastruktur Schwierigkeiten, öffentlich präsent zu sein, trotz der Teilnahme an den gängigen Wettbewerben und Veranstaltungen für die Laienautoren

21 Vgl. ebd.

22 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 2 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Grundgedanken zum Inhalt der Bezirksanthologie der Schreibenden zu den AF 82, 1980.

23 In der *Entwicklungskonzeption für die Jahre 1980-1982* werden für den gesamten Bezirk Neubrandenburg drei Zirkelleiter genannt. Weitere Berufsschriftsteller wollten nicht kontinuierlich aktiv sein, aber beratend oder als Mentoren von Werkstätten, Gutachter, Jurymitglieder etc. phasenweise unterstützen. Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 2 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Entwicklungskonzeption für die Bewegung schreibender Arbeiter und Junger Poeten im Bezirk Neubrandenburg für die Jahre 1980-1982 (85), 1980. In einer Analyse über die Ausstattung des Bezirks mit Zirkelleitern von Januar 1989 werden fünf aktive Leiter angeführt und weitere fünf ausgebildete Zirkelleiter benannt, die ihren Einsatz jedoch örtlich beschränkten und eigentlich gar nicht »das Zeug und den Mut« gehabt hätten, um als Leiter aktiv zu sein. Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 4 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Zuarbeit für Gen. W. Goerke für Direktorentagung am 8.2.1989, 28.1.1989.

24 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Mappe Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR.

25 Vgl. ebd.

in der DDR, so z.B. an den Arbeiterfestspielen und dem Kampf um den Titel »Hervorragendes Volkskunstkollektiv«. So stellt eine Entwicklungskonzeption aus dem Jahr 1980 fest, dass trotz zahlreicher Veröffentlichungen die Laienautoren auf dem Feld der Lesungen und langfristigen Aufträge bisher keine Erfolge zu verzeichnen hätten²⁶ und dass dadurch das Private in den Manuskripten der Laienautoren überhandnähme. Das Fazit lautete: »Ein Grundmangel ist die unzureichende Integriertheit der Schreibenden in das lebendige Geschehen und die geistig-kulturellen Aufgaben der Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe.«²⁷

Es mussten für die ländliche Region ganz eigene Strukturen geschaffen werden, die an den Lebensalltag der Landregion angepasst waren. So wurde beispielsweise das Erntedankfest 1965 zum Anlass, um eine Konsultationsstelle für Kulturarbeit auf dem Lande in Neubrandenburg aufzubauen, die über die »Erfahrungen und die vielen Möglichkeiten der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in den Dörfern und kleinen Städten«²⁸ informieren sollte. Zu den Maßnahmen im weiteren Umfeld der Kulturarbeit auf dem Land und somit auch der Bewegung schreibender Arbeiter gehörte auch eine fahrbare Konsultationsstelle, ein »fahrbares Kabinett der besten Erfahrungen«, das die Gemeinden anfuhr und dem beispielsweise ein Freundschaftswagen der DSF angehörte, der »Anschauungsmaterialien« (Dias, Filme, Ausstellungsmappen) als Medium für die kulturelle Initiation publik machen sollte.²⁹ Für die Bewegung schreibender Arbeiter im Bezirk Neubrandenburg wurden ab 1970 Bezirkswerkstätten veranstaltet, um auf Bezirksebene einen Austausch zu schaffen und das Laienschaffen auf eine breitere Grundlage zu stellen. Das Zusammenspiel von FDGB-Kreisvorstand, Kreisleitung des Kulturbundes der DDR, Kreiskabinett für Kulturarbeit, FDJ-Kreisleitung, Kreisredaktion der *Freien Erde*, betrieblichen Trägern des Kreises mit den Zirkeln musste viel enger koordiniert und aufeinander abgestimmt werden, um eine Unterstützung der ohnehin nicht allzu stark ausgeprägten Zirkelbewegung von allen Seiten zu garantieren.³⁰ Eine Herausforderung der Landzirkel bestand auch in der Zusammensetzung der Zirkelmitglieder. Hier sammelten sich Schreibinteressierte mit verschiedenen sozialen und beruflichen Hintergründen und unterschiedlicher Herkunft – Bauern, Arbeiter, Lehrer, Werk tätige etc. –, so dass die Koordinierung des Zirkelalltags durchaus schwierig werden konnte. Hinzu kam, dass auch die Zirkel auf dem Land mit dem gängigen Druck von außen umgehen mussten. So kontrollierte der seit Anfang der 1980er Jahre auf Bezirksebene eingesetzte Publikationsbeirat, zu dem auch der BAG-Vorsitzende

26 Vgl. Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 2 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Entwicklungskonzeption für die Bewegung schreibender Arbeiter und Junger Poeten im Bezirk Neubrandenburg für die Jahre 1980-1982 (85), 1980.

27 Ebd.

28 SAPMO-BArch, DY 6/2894: Einschätzung über die Tätigkeit der Konsultationsstelle für Kulturarbeit auf dem Lande in Neubrandenburg vom 16.8.-5.9.1965.

29 Vgl. SAPMO-BArch, DY 6/2894: Allgemeine Informationen über die Tätigkeit der Konsultationsstelle.

30 Vgl. beispielsweise Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Ordner K 3 Bezirkskabinett für Kulturarbeit Neubrandenburg Bereich: Schreibende Arbeiter: Plan koordinierter Maßnahmen zur Stärkung des Zirkels schreibender Arbeiter Neustrelitz.

gehörte, ob das für regionale Druckerzeugnisse zugestandene Papierkontingent nicht überschritten wurde.

Für Zirkelbroschüren war die zusätzliche Befürwortung durch die Leipziger Einrichtung vorgeschrieben. [...] Die Kriterien für Pro und Kontra waren zwar vorgegeben mit der »künstlerisch-ideologischen Qualität« und dem »gesellschaftlichen Anliegen«, aber subjektiv auslegbar. Die einzelnen Gutachter [...] differierten bei den Maßstäben erheblich! Widerspruch [...] blieb in der Regel ergebnislos, war auch wegen der Bearbeitungsfristen [...] kaum praktikabel.³¹

Laut *Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR* gestaltete sich das kulturelle Umfeld für die Zirkelaktivitäten – zumindest in Neubrandenburg – seit den 1970er Jahren durch den Zuzug junger Leute, den Bau neuer Wohngebiete und die »Anwerbung« von externen Kultur-Experten durch die SED-Bezirksleitung fruchtbarer.³²

IV.2 Zirkelpraxis

Der Zirkel schreibender Arbeiter des VEB Starkstrom-Anlagenbau/
VEB Schiffselektronik *Johannes Warnke* Rostock

Zur exemplarischen Darstellung der alltäglichen Zirkelpraxis bieten sich drei Zirkel schreibender Arbeiter ganz besonders an, da deren Wirken und deren konkrete Umfeldler bemerkenswert gut durch Quellen dokumentiert sind und jeder der drei Zirkel ein eigenes Spezifikum der Bewegung schreibender Arbeiter repräsentativ abdeckt: Der Zirkel am Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Berlin ist nicht nur in seiner Funktion als einer der Hauptstadt- und gleichzeitig Kulturhauszirkel mit all den zugehörigen Besonderheiten interessant, sondern er gehörte auch zu den ältesten Zirkeln der DDR, die lange vor der 1. Bitterfelder Konferenz bereits aktiv waren. Der Zirkel des VEB Starkstrom-Anlagenbau/VEB Schiffselektronik Rostock ist als sehr aktiver und im Ostseeraum durchaus sehr präsenter Vertreter eines Betriebszirkels einzustufen, der klar auf das entsprechende Betriebs- und Bezirksumfeld ausgerichtet war. Und das besondere Charakteristikum des Zirkels des VEB Leuna Werke liegt eindeutig darin, dass er nicht nur als sehr aktiver Betriebszirkel in der DDR als vorbildhaft³³ bekannt war, sondern über Jahrzehnte von dem Vorsitzenden der ZAG schreibender Arbeiter Professor Rüdiger Bernhardt geleitet wurde.

31 Literaturzentrum Neubrandenburg e.V., Neubrandenburg, Mappe Dokumentation »Literarisches Laienschaffen« 1960-1990 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg/DDR.

32 Vgl. ebd.

33 Zu den »Vorzeigezirkeln« der DDR aufgrund ihrer sehr guten Anleitung durch die Zirkelleiter gehörten laut Andreas Leichsenrings Aufarbeitung zur Zirkellandschaft Edith Bergners Zirkel des VEB BKW Deuben, Werner Steinbergs Zirkel der Stadt Dessau, Rüdiger Bernhardts Zirkel der Leunaer Werke, Helmut Preißlers Zirkel der Grenztruppen der NVA und Horst Deichfuß' Zirkel für Brigadetagelbuchführer im Chemiekombinat Bitterfeld. Vgl. Leichsenring, Aufgaben und Bedeutung, S. 76.